

DER ‚EHRENFRIEDHOF‘ UND DAS ‚EHRENGRAB‘ IN HÜCHELN

- Zwei fast vergessene Erinnerungsstätten -



EGON HEEG

Impressum:

© Egon Heeg
Erscheinungsjahr: 2014

Herausgeber:
Stadtarchiv Frechen
Hauptstraße 110-112
50226 Frechen

Die Reproduktion bzw. Wiedergabe von Texten, Fotos und anderen Teilen dieses Heftes bedarf der ausdrücklichen schriftlichen Genehmigung des Autors.

Der Aufsatz ist ebenfalls erschienen in:
Pulheimer Beiträge zur Geschichte, Band 35, 2010.

Der ‚Ehrenfriedhof‘ und das ‚Ehrenggrab‘ in Hücheln

Zwei fast vergessene Erinnerungsstätten

Es gibt kaum eine Stadt, die nicht irgendein Denkmal besitzt, das an Kriege bzw. Kriegsteilnehmer des 19. oder 20. Jahrhunderts erinnert.

Da sind zunächst die ‚Kriegerdenkmale‘, welche die, wie es hieß, „glorreichen“ Siege Preußens verherrlichten – 1864 gegen Dänemark, 1866 gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich – und an deren Ende das neue „kleindeutsche“ Reich unter preußischer Führung stand. So erinnern diese Denkmale meist gleichzeitig an alle drei blutigen Kriege, die zu diesem Ergebnis führten.

Entsprechend dem Pathos bezüglich der ruhmvollen, siegreichen Schlachten wurden auch die Kriegsteilnehmer heroisch verklärend aufgezählt. Es wurde deshalb in der Regel nicht nur jeder gefallene Soldat eines Feldzuges, sondern jeder einzelne Teilnehmer aus den betreffenden Orten bzw. Gemeinden zu seinem dauerhaften Ruhm auf dem Denkmal verewigt.

Beispiele dafür sind das Frechener und das Bachemer „Kriegerdenkmal“. ¹



**„Kriegerdenkmal“ in Frechen
(Vorderseite / Teilansicht), Foto: 2010**

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das anders:

Diesmal waren viele Soldaten vor allem in den mörderischen Stellungskriegen in Nordfrankreich und Belgien umgekommen. Die Überlebenden kehrten aus einem verlorenen Krieg zurück.

Die Familien der zahlreichen Gefallenen hatten ein immenses Problem. Sie konnten ihren Schmerz nicht aufarbeiten, weil sie ihre gefallenen Männer, Söhne oder Väter hier nicht beerdigen konnten. Zur unbewältigten Trauerarbeit fehlt insbesondere das lokalisierbare konkrete Einzelgrab der jeweiligen Soldaten in der Heimat. Es war

kaum möglich, auf den Friedhof zu gehen und dort ohne konkreten Begräbnisplatz, seinen Schmerz aufzuarbeiten.

So entstanden nun bald in einzelnen Gemeinden Denkmale und Gedenkstätten, die diesem Bedürfnis entgegenkamen und ausschließlich an die vielen nicht mehr heimgekehrten Soldaten erinnerten. Es waren lokalisierbare Erinnerungsstätten, gleichsam Ersatzgrabstätten für diese fernen Toten der einzelnen Familien.

Die Realisierung und insbesondere die Qualität solcher Gedenkstätten lag nicht zuletzt an der Einstellung und dem Einfluss mancher hier regierender Zentrumsbürgermeister sowie der „Rheinischen Beratungsstelle für Kriegerehrungen“ in Düsseldorf, die jedes derartige Denkmal begutachten und genehmigen musste. Deren Leiter war damals der Kölner Bildhauer Prof. Grasegger.²

Der „Ehrenfriedhof“

Das erste derartige Denkmal in der Region entstand bereits 1921 in Hückeln auf Anregung des dortigen Hauptlehrers, Heimatforschers und heimgekehrten Weltkriegsteilnehmers Rudolf

Niemann. Die Planung oblag dem Architekten Mathias Kappes. Die Einweihung fand am 15. Juli 1921 statt.³

Es war ein Musterbeispiel für eine neuartige Gefallenengedenkstätte. Im Grund wurde diese zu einer regelrechten Friedhofsnachbildung für die hier nicht beerdigten Gefallenen aus Hückeln. Die Ortsbewohner Hückelns errichteten in Abstimmung mit der erwähnten Behörde am östlichen Ortsausgang einen ummauerten ‚Ehrenfriedhof‘ mit Zugangstor. Zentrale Bezugspunkte wurden ein einfacher Gedenkstein aus Muschelkalk sowie ein großes Friedhofskreuz. Es handelte sich um ein uraltes „Blitz- und Hagelkreuz“, das bisher in der Nähe dieser Gedenkstätte gestanden hatte und nun etwas umgestaltet in die Umfassungsmauer eingebaut worden war.

Jeder fern der Heimat gefallene Hückelner Soldat erhielt eine eigene Grabstätte. Als Grabsteine verwendete man uralte Grabkreuze des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie stammten von dem in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelassenen Ur-Kirchhof von St. Audomar in Frechen.⁴ Diese Kreuze wurden jetzt zweitverwendet, indem man auf der Rückseite die neuen Inschriften eingravierte und die Steinkreuze um 180 Grad gedreht wieder aufstellte, sie also mit der ehemaligen Rückseite nach vorne aufstellte.



**Bau des Eingangstores zum Ehrenfriedhof,
links: das eingemauerte Hagelkreuz, 1921**

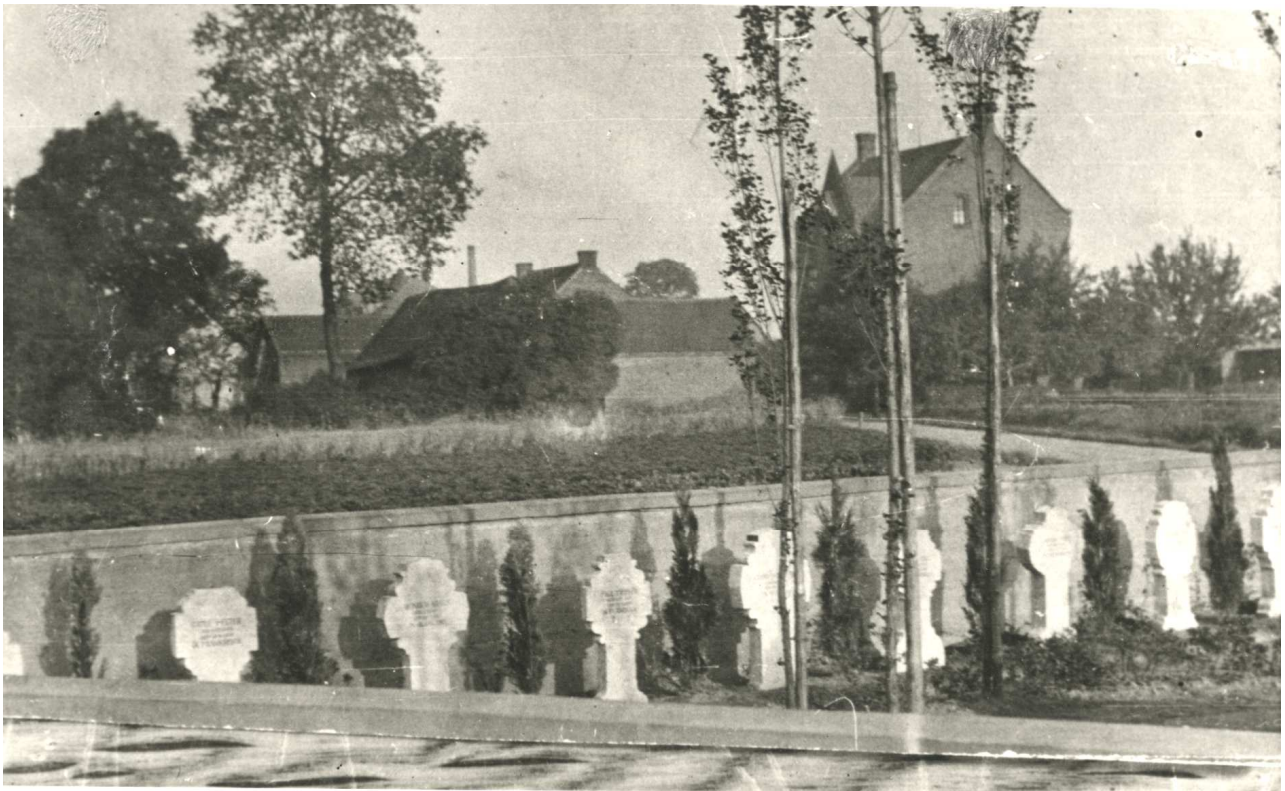


**Die am Bau des ‚Ehrenfriedhofes‘ beteiligten Hühelner
vor dem fertiggestellten Eingangstor; Rudolf Niemann (X), 1921**

[6]



„Feldgottesdienst“ bei der Einweihung des Ehrenfriedhofs am 15.7.1921



**Die neun Grabkreuze für die Hühelner Gefallenen
auf dem Ehrenfriedhof, 1921**

Insgesamt entstanden neun personenbezogene ‚Grabstätten‘. So konnte jede betroffene Hühelner Familie am eigenen Grabkreuz trauern. Eine in dieser Hinsicht ideale Gedenkstätte.⁵

Später stellte der Hauptinitiator, Rudolf Niemann ausdrücklich fest: Dieser Ehrenfriedhof *„bewährte sich in der Folgezeit sehr. So konnten die Angehörigen ihren Toten unmissverständlich an dem Todestage, an Allerseelen usw. Kränze und Blumen niederlegen.“*⁶ Leider existiert dieser beispielhafte ‚Ehrenfriedhof‘ nicht mehr. Stattdessen steht dort heute ein Gedenkstein.⁷



Heutiger Zustand: Gedenkstein und Ehrentafel mit dem alten Hagelkreuz, 2008

Das „Ehrenggrab“ auf dem Vorgebirge

Doch bald nach dem Ehrenfriedhof entstand in Hüheln eine weitere, ungewöhnliche Erinnerungsstätte für gefallene Soldaten des Ersten Weltkrieges. Es ist das im Volksmund ‚Denkmal‘ genannte *„Ehrenggrab“* auf der *„Höhe 133“* hinter der heutigem Verwaltung des Quarzwerkes westlich des Dorfes.⁸ Wieder war der Hauptinitiator der Hühelner Rudolf Niemann.

Das Einzigartige dieser Gedenksstätte für gefallene Soldaten liegt in ihrer besonderen Vorgeschichte begründet.

Mit Ausbruch des 1. Weltkrieges im Jahre 1914 wurde eine Artillerieeinheit, die „7. Batterie des Schlesw. Holst. Reserve Fußartillerieregiments Nr. 9“ aufgestellt.⁹ Frechen-Hücheln war der Sammelpunkt dieser Einheit. Hauptgrund dafür war, dass zu dieser Truppe viele Reservisten aus Hücheln, Buschbell, Frechen und dem übrigen Kölner Raum einberufen wurden.

Das Besondere an dieser Artillerieeinheit war, dass sie, den ganzen Krieg über, stets wechselnden Armeeverbänden je nach Bedarf unterstellt wurde. *„Fast immer nur war sie allein auf eigenen Füßen stehend, in Tätigkeit, bald hier, bald dort eingreifend.“* Sie war gleichsam ein nahezu eigenständig operierender militärischer Kleinstverband.¹⁰

Nach dem verlorenen Krieg entstand im März 1926 aufgrund der maßgeblichen Initiative des Hüchelner Hauptlehrers und Heimatforschers Rudolf Niemann, der *„Spieß“*, also Feldwebel, dieser Einheit gewesen war, eine *„Kameradschaftliche Vereinigung“* der Überlebenden derselben.¹¹ Die Erinnerung an die Schrecken des Stellungskrieges in Frankreich und Belgien, an die dort gefallenen Kameraden und gleichzeitig das zufällige Glück, überlebt zu haben, mußte verarbeitet werden. Zur unbewältigten Trauerarbeit fehlte jedoch auch hier eine lokalisierbare Gedenkstätte für die nicht zurückgekehrten „Kameraden“ der Artillerieeinheit.

So entschlossen sich die Überlebenden sehr schnell, *„ein ehrendes Gedenkzeichen zu schaffen“* für die Gefallenen der Batterie, *„sei es nun eine Gedenktafel im Tagungsort oder ein Ehrengrab und dergleichen.“*¹²

Doch hinsichtlich des Aufstellungsortes machte *„Kamerad Rudolf Niemann den Vorschlag, hierzu den Mobilmachungsort der Batterie zu nehmen, also Buschbell oder Hücheln.“*¹³ Dem wurde zugestimmt.

In mehreren Besichtigungen wählte nun ein Ausschuss die erwähnte ‚Höhe 133‘ westlich von Hücheln. *„Den Bauplatz in der Größe von 200 qm stellte der Kapellenbauverein St. Ägidius Hücheln zum Preis von 1 Rpf. pro qm zur Verfügung. Von den eingereichten Entwürfen (Findlingsgruppe – 12 m hohes Kreuz – hohe Pyramide mit Kriegselementen – hohe Gedenksäule u.a.m.)“*¹⁴ wurde in Abstimmung mit der *„staatlichen Beratungsstelle für Kriegerehrung“* bezeichnenderweise *„ein Ehrengrab“* als Ehrenmal geplant.¹⁵ Es sollte den notwendigen aber bescheidenen Ersatzort für die Trauer darstellen. Bombastische Heldenverehrung war offensichtlich den meisten seiner Kameraden fremd und so kurz nach dem Krieg zumindest hierzulande noch nicht gefragt. Wohl auch aus finanziellen Gründen sollte es eine einfache und trotzdem eindrucksvolle Gedenkstätte werden. Letzteres war mit der

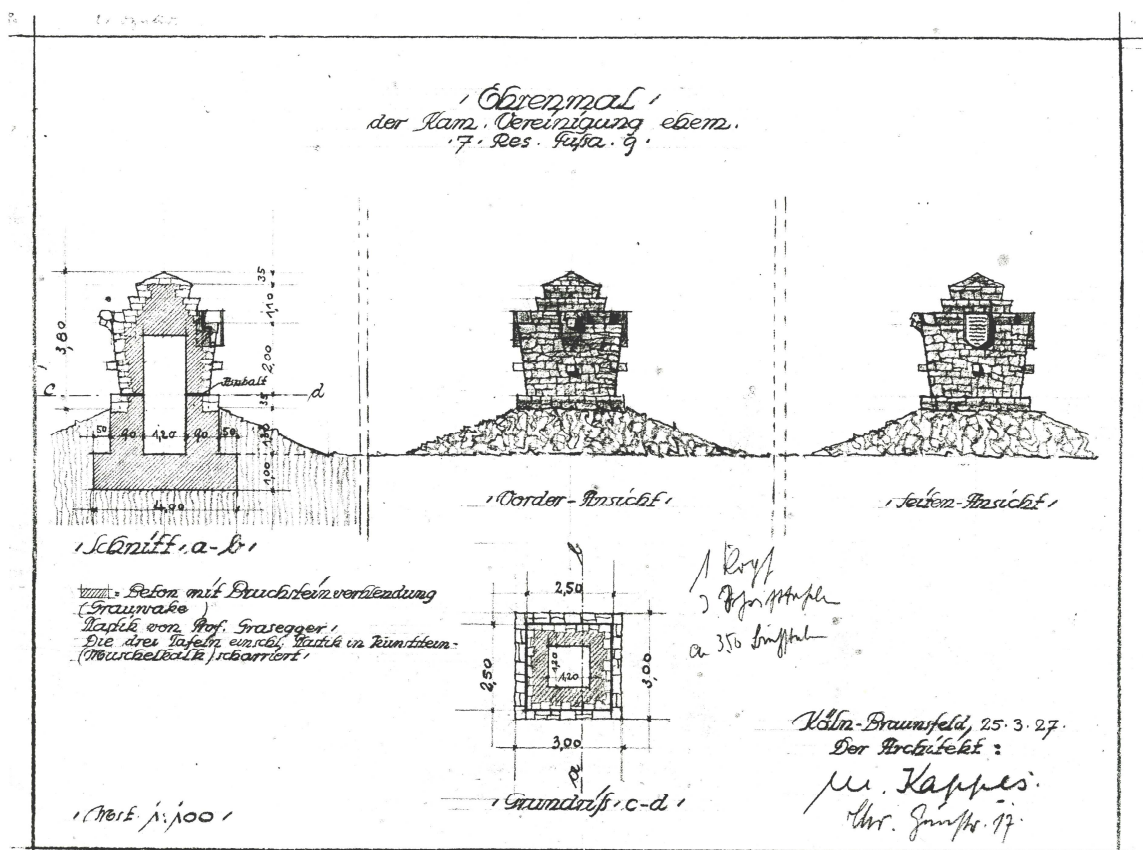
Wahl des Standortes, des Sammelpunktes von 1914, von vornherein gegeben; durch die weithin sichtbare Lage auf der Höhe des Vorgebirges. Gedacht war es als eine Erinnerungs- und Aufarbeitungsstätte für die gesamte gemeinsame Kriegserfahrung.

Der Architekt Kappes aus Köln-Braunsfeld, ein gebürtiger Hühelner, wurde im Mai 1926 mit der Vorplanung und am 8. August desselben Jahres mit dem Entwurf beauftragt.

„In Absprache mit der damals einzuschaltenden Rheinischen Beratungsstelle für Kriegerehrungen entwirft er einen niedrigen kompakten Gedenkstein, der auf einer künstlichen Kuppe errichtet werden soll.“¹⁶

Die genehmigte Baubeschreibung besagte unter anderem:

„Das Ehrenmal liegt auf einem Bergzug des Vorgebirges dicht am Rande der Kölner Bucht westlich von Hüheln. Die ganze Anlage ist gedacht als ein geböschter Erdhügelring mit Baumbestand. Der Eingang zu diesem Ring liegt in der Richtung nach Frechen. Inmitten dieses Hügelringes steht der Gedenkstein [...] Die Umgebung der Gedenkstätte ist niedriges Buschwerk, durchsetzt von kleinen Heidekraut- und Grasflächen.“¹⁷



**Der ursprüngliche Denkmalentwurf des Architekten Kappes,
Ausschnitt (25.3.1927)**

Der Kern des Denkmals sollte aus Beton bestehen. Außen war er dann einschließlich einer zweistufigen Bekrönung mit Bruchsteinen (Grauwacke) zu verkleiden. Als zusätzlichen Schmuck sollten Schrifftafeln mit den Namen der Gefallenen und den Schlachtfeldern der Einheit, ein Erinnerungstext an die Aufstellung der Batterie und der Reliefkopf eines Soldaten angebracht werden.

Mit der künstlerischen Gestaltung wurde der Horremer Künstler Ruland beauftragt. Der namhafte Kölner Bildhauer Prof. Grasegger, der auch der künstlerische Leiter der Beratungsstelle war, wurde speziell für die Gestaltung des Kopfes gewonnen. Die Schrifftafeln und der Kopf sollten auf Betreiben von Rudolf Niemann in der damals sehr beliebten Köln-Frechener Keramik entstehen. Deshalb wurde ein Angebot von Toni Ooms, dem Betriebsdirektor des Kalscheuerwerkes in Frechen, angefordert, das dieser im April 1927 Rudolf Niemann zuschickt.¹⁸

Für vier notwendige Schrifftafeln sowie den *„Kriegerkopf, Modell Grasegger“* wurden 580 Mark *„zum Selbstkostenpreis“* berechnet. Als Ausführung schlug Toni Ooms *„salzglasiertes Steinzeug mit grünem Ueberwurf nach vorgelegtem Muster“* vor.¹⁹

Doch die Bildwerke wurden nie in Keramik verwirklicht. Die gesammelten Spendengelder der ‚Kameradschaftlichen Vereinigung‘, ein Betrag von 1 150 RM, reichten dafür einfach nicht aus. Die Tafeln samt dem Kopf wurden schließlich aus preisgünstigerem Material hergestellt (Kunststein oder Muschelkalk). Außerdem wurde der Denkmalstein zur weiteren Verbilligung in seiner Form fast würfelförmig vereinfacht.

Bereits am 22. Juli 1927 erfolgt der erste Spatenstich für die Gedenkstätte anlässlich einer Schulwanderung der Schule Hücheln. Er wurde ausgeführt von dem sechsjährigen Willi Küpper, dessen Onkel Franz Statz zu den Gefallenen gehörte.

Am 11. September 1927 wurde dieses ‚Ehrengrab‘ für 38 Gefallene der Batterie feierlich eingeweiht.

Den Ablauf dieses Tages schildert ein umfangreicher Bericht des Kölner Lokalanzeigers im pathetisch gehaltenen Stil der damaligen Zeit: Dort heißt es u.a.:²⁰

„Am Morgen des Sonntags fand in der Pfarrkirche zu Buschbell und in der evangelischen Kirche zu Frechen je ein Gottesdienst für die Gefallenen der Batterie statt. Nachmittags versammelte sich die Kameradschaft und sämtliche Ortsvereine von Hücheln und Buschbell, sowie Fahnenordnungen vieler Vereine

[11]

aus Frechen zum Festzug auf den Berg. Leider setzte in diesem Augenblick der Wettergott ein geradezu fürchterliches Gesicht auf. Dennoch hatten sich der vollzählich erschienen Kameradschaft die Besucher aus nah und fern in stattlicher Anzahl eingefunden. Um das weiß verdeckte Ehrenmal nahmen die Ehrengäste und die Angehörigen der Gefallenen Platz..."



Der Tag der Einweihung am 11.9.1927



**Das Patenkind der ‚Batterie‘, Barbara Born,
enthüllt das „Ehrengab“, 11.9.1927**

Nach einigen musikalischen Darbietungen und der eigentlichen „Gedächtnisrede für die Gefallenen“ durch den Buschbeller Pfarrer Vanderheyden, der schon zu Kriegsbeginn den Abzug der Truppe miterlebt hatte, wurde das Denkmal vom ‚Patenkind‘ der Batterie, dem ‚Töchterchen‘ ihres ehemaligen Kommandeurs, des Majors a.D. Born, enthüllt. Dies wird im erwähnten Zeitungsbericht so geschildert:

„Ergreifend schön sprach dies einen Nachruf an die Gefallenen und löste dann das weiße, verhüllende Tuch. Das Denkmal stand frei vor der bewegten Menge, siegend brach sich in diesem Augenblick die Sonne Bahn durch die trüben Regenwolken und überflutete alles mit ihrem versöhnenden Schein. Im Namen vieler Vereinigungen wurden prachtvolle Kranzspenden am Ehrenmale niedergelegt. Im Namen der Gemeinde Frechen übergab Bürgermeister Dr. T o l l einen prachtvollen Kranz mit schwarz-rot-goldenen Schleifen. Er dankte der Kameradschaft für die Wahl des Ortes innerhalb der Großgemeinde Frechen. Wir dürfen versichert sein, daß sein Gelöbnis, für das Ehrenmal Sorge zu tragen, von ihm immer gehalten wird...“

Abends schloss dieser Festtag mit einem weithin sichtbaren Feuerwerk.

In den folgenden Jahren wurde „dann besonders der Volkstrauertag im März jeden Jahres der Trefftag“ der ehemaligen Batterierangehörigen mit anschließendem geselligen Beisammensein in einem Lokale von Hücheln oder Buschbell.²¹



Das „Ehrengrab“ von Südwesten, um 1930



**Das Ehrengrab als Ziel von Ausflügen:
Oben: Das Mandolinen-Orchester Ende der 1920er Jahre
Unten: Klassenausflug der Burgschule 1933**



Im Dritten Reich übernahmen die neuen Machthaber die Festgestaltung an dieser Gedenkstätte. Jetzt wurde sie zu einer geeigneten Stätte für die Heldengedenktage im Sinne des Regimes umfunktioniert. 1944 ging eine Bombe dicht neben dem ‚Ehrengrab‘ der Batterie nieder und beschädigte es erheblich. Ein Mitglied der Vereinigung besserte es wieder aus. Der „Kriegerkopf“ mußte sogar erneuert werden.²²



Der „Volkstrauertag am 17.3.1935 auf der Höhe von Hüheln“

Nach dem 2. Weltkrieg kam die Stadt Frechen zunächst ihrer Verpflichtung zur Erhaltung und Pflege dieses einzigartigen „Ehrengrabes“, nun „Denkmal an den 7 Bäumen“ genannt, nach.

Doch seit den späten 1950er Jahren fällt es langsam aber sicher dem Zahn der Zeit und insbesondere dem Vandalismus zum Opfer, Heute steht an diesem Ort, der mittlerweile im Volksmund „Am Denkmal“ genannt wird, nur noch die Ruine des Betonkerns.

Inzwischen sind Teile der abgeschlagenen Schriftplatten jedoch wieder aufgetaucht und sichergestellt.

Auch die Stadt Frechen zeigte keinerlei Interesse mehr am Erhalt dieses denkwürdigen Objektes. Selbst die Initiative einer Frechener Ratsfraktion, das „Denkmal“ zu restaurieren, scheiterte vor einiger Zeit. Das liegt letztendlich an dem

mittlerweile vorherrschenden Vorurteil, solche Denkmalobjekte seien grundsätzlich Zeugnisse militaristischer Vergangenheit, die man dem Verfall preisgeben sollte. In diesem Fall ist das sicher eine bedauerliche Fehleinschätzung.

Anmerkungen:

- 1 Das Frechener ‚Kriegerdenkmal‘ stand ursprünglich in der Ortsmitte an der heutigen Marienschule (jetzt: auf dem alten Friedhof an St. Audomar). Das Bachemer Kriegerdenkmal steht in der Nähe der Kirche St. Mauritius.
- 2 Siehe: Egon Heeg, Die Köln-Frechener Keramik 1919-1934, Rheinland-Verlag, Köln, 1992.- Dazu auch: Lisgret Militzer-Schwenger, Weder Amboß noch Apokalypse – Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in Kerpen. In: Kerpener Heimatblätter 2/2001, Hg. Verein der Heimatfreunde der Stadt Kerpen e.V., S. 42-92; insbesondere S.48.
- 3 Sammlung Heeg, Bestand Niemann, Bau der Kriegergedenkstätte (Ehrenfriedhof).
- 4 Hüheln gehörte trotz der weiten Entfernung aus historischen Gründen früher zur Pfarre St. Audomar.
- 5 Sammlung Heeg (wie Anm. 3).
- 6 Ebenda.
- 7 Nur zwei der damals verwendeten alten Grabsteine sind heute noch andernorts erhalten.
- 8 Sammlung Heeg, Mappe ‚Kameradschaftl. Vereinigung‘.
- 9 Ebenda.
- 10 Ebenda.
- 11 Ebenda.
- 12 Ebenda.
- 13 Ebenda.
- 14 Ebenda.
- 15 Ebenda.
- 16 Sammlung Heeg, Entwurf ‚Ehrenmal‘ Kappes v. 25.03.1927.
- 17 Sammlung Heeg, Mappe ‚Kameradschaftl. Vereinigung‘.
- 18 Sammlung Heeg, Angebot Toni Ooms vom 30.04.1927.
- 19 Ebenda.
- 20 Bericht des Kölner Lokalanzeigers vom 13.9.1927 (Nr.253).
- 21 Sammlung Heeg, Mappe ‚Kameradschaftl. Vereinigung‘.
- 22 Ebenda.



Das Ehrenmal 2014